

Chancengleichheit fördert Wachstum

Hartmut Siemon, Geschäftsführer der LASA Brandenburg GmbH

„BIP Steigerung um 15 bis 45% möglich“ – so lautete die Schlagzeile einer Pressemitteilung der EU Kommission Mitte Oktober diesen Jahres.

Was ist damit gemeint – welche Begründungen gibt es für diese frohe Botschaft?

Vor dem Hintergrund der künftigen Ausgestaltung der EU-Strategie für Wachstum und Beschäftigung für die Zeit nach 2010 wurde auf einer hochrangigen Konferenz unter schwedischen Ratspräsidentschaft erörtert, welche Bedeutung der Gleichstellung von Frauen und Männern zukommt, um ein langfristiges, nachhaltiges Wachstum in der EU zu gewährleisten.

Im Vorfeld hatte das EGGE – European Commission`s Network of Experts on Employment and Gender Equality issues – Fondazione Giacomo Brodolini – im Auftrag der Kommission, DG Employment, Social Affairs and Equal Opportunities – eine breit angelegte Untersuchung zu den ökonomischen Zusammenhängen von Chancengleichheit vorgelegt.

Kommissar Spidla fasste die Ergebnisse wie folgt zusammen:

„In vielen Ländern besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen hohem Pro-Kopf-BIP und höherer Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern. Häufig verzeichnen die Länder mit den höchsten Frauenerwerbsquoten und mit mehr weiblichen Führungskräften bessere wirtschaftliche Leistungswerte. Zur Bewältigung der Wirtschaftskrise müssen wir unser Potenzial voll ausschöpfen und alle mit ihren Fähigkeiten einbinden.“

Zwar sind den letzten zehn Jahren sind auf Gesamteuropäischer Ebene – nicht aus dem Blickwinkel der neuen Bundesländer - bemerkenswerte Fortschritte bei der Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt erzielt worden: die Frauenerwerbsquote ist von 52 % im Jahr 1998 auf 59,1 % im Jahr 2008 angestiegen und nähert sich dem für 2010 angepeilten Lissabon-Ziel. Gleichwohl bestehen im Vergleich zur Beschäftigungsquote für Männer nach wie vor große Unterschiede, und zwar sowohl auf quantitativer Ebene (13,7 Prozentpunkte) als auch auf qualitativer Ebene

(geschlechtsspezifisches Lohngefälle, unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung, geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes).

Für Deutschland speziell zeigt eine Untersuchung der Unterschiede in der beruflichen Karriere von Müttern gegenüber kinderlosen Frauen, dass ostdeutsche Frauen nach einer Kindsgeburt schneller in den Arbeitsmarkt zurückkehren als westdeutsche und letztere nach einem Wiedereinstieg eher Teilzeit präferieren.

In der Studie des IWH weisen die Autoren nach, dass Mütter geringere Bruttolöhne als kinderlose Frauen erhalten und darüber hinaus einen Verlust des beruflichen Prestiges erfahren. Diese Befunde gelten insbesondere für Westdeutschland, in den Neuen Ländern sind die Effekte gering.

Die deutliche Mehrheit der Mütter, ob Ost oder West, schränkt ihre Beteiligung am Arbeitsmarkt infolge einer Kindsgeburt deutlich ein. Bei der Rückkehr in den Arbeitsmarkt zeichnen sich allerdings sowohl Unterschiede hinsichtlich der Region als auch mit Blick auf das Bildungsniveau ab: Während in den Neuen Bundesländern fast alle Mütter bereits nach vier Jahren wieder am Arbeitsmarkt partizipieren, kehren Mütter in den Alten Bundesländern tendenziell später zurück. Beim Wiedereinstieg schließlich nehmen Teilzeitverhältnisse bei beschäftigten Müttern in Westdeutschland einen etwa doppelt so hohen Stellenwert wie in Ostdeutschland ein. In beiden Regionen liegt der Erwerbsumfang der Mütter unter dem kinderloser Frauen. Allerdings schmilzt dieser Abstand mit zunehmendem Alter des Kindes, und zwar in Ostdeutschland schneller als in Westdeutschland, wo diese Lücken auch langfristig nicht geschlossen werden.

Auch der berufliche Erfolg bzw. die Karriere werden durch Kinder beeinträchtigt.

Zum einen verdienen Mütter sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland weniger – in Westdeutschland beispielsweise liegt der Bruttolohn bei zwei Kindern um rund ein Drittel niedriger als im Fall einer Frau ohne Kinder; in Ostdeutschland fallen diese Differenzen weitaus geringer aus und scheinen unbeeinflusst von der Anzahl der Kinder. Zum anderen leidet das berufliche Prestige infolge der Geburt eines Kindes – zumindest für Westdeutschland lassen sich hier hinsichtlich des Erfolgs erhebliche Nachteile gegenüber kinderlosen Frauen feststellen.

Die Arbeitsmarktpartizipation von Frauen ist besonders aus demographischen Gründen von Relevanz, steuert doch der deutsche Arbeitsmarkt in den kommenden Jahren aufgrund schrumpfender Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf eine große

Herausforderung zu. Mit der Steigerung der Erwerbstätigkeit von Müttern soll diesen Gefahren begegnet werden, ohne jedoch das eigentliche Problem des Geburtenrückgangs weiter zu verschärfen.

Zurück zur Studie der EU – was sind die wesentlichen Eckpunkte wie Chancengleichheit zur ökonomischen Entwicklung beitragen kann – unabhängig von ethisch-moralischen oder sozialen Begründungen für Chancengleichheit?

Sie lassen sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. Schon allein eine höhere quantitative Beteiligung von Frauen – wie auch in der Europäischen Beschäftigungsstrategie vorgesehen – erhöht den quantitativen Umfang des Sozialproduktes. Dazu kommt ein qualitativer Vorteil im Sinne einer effektiveren Nutzung und Anwendung der erreichten guten Ausbildung und Qualifizierung. In ökonomischen Termini also einer effizienteren Nutzung der getätigten Bildungsinvestitionen von Gesellschaft und Einzelnen.
2. Durch die (durch Beschäftigung und eigenes Einkommen) größere ökonomische Unabhängigkeit – und damit gleichzeitig – was ökonomisch wichtig ist - als Konsumenten und Käufer von Waren und Dienstleistungen.
3. Durch die – insbesondere durch sozialversicherungspflichtige – Arbeit stattfindende Integration in das fiskalische System als Nettobeitragszahlerinnen zum Wohlfahrtsstaat.
4. Durch den Beitrag, den – eine gleichwertige - Beschäftigung leistet zur Etablierung eines nachhaltigen Systems der sozialen Reproduktion der Gesellschaft, die essentiell ist für ökonomische Entwicklung, wie auch zukünftiges Arbeitskräfteangebot und nachhaltige öffentliche Finanzen.

In der Studie selber werden diese vier Elemente natürlich noch genauer auf den unterschiedlichen Ebenen (mikro, meso und makror – Individuum, Unternehmen, Volkswirtschaft) untersucht und anhand vorliegender Daten und guter Beispiele untermauert.

Dem wollen wir uns heute auch zuwenden – dazu wünsche ich Ihnen viele gute Gespräche, Diskussionen und erfolgreiches Netzwerken auf der heutigen Tagung.